

Noch ein Prozess gegen Max Strauß

Anklage wegen Beihilfe zu Betrug in der Wabag-Affäre

Neben dem Steuerhinterziehungs-Verfahren in Augsburg wartet auf Max Strauß nun auch ein Prozess vor dem Münchner Landgericht: Die Staatsanwaltschaft München I hat gestern Anklage in der so genannten „Wabag-Affäre“ erhoben. Darin wird dem Sohn des früheren Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß vorgeworfen, Beihilfe zu den Betrügereien des Wabag-Konzerns geleistet zu haben. Max Strauß war von 1995 an Rechtsberater des Unternehmens. Die Wabag sammelte rund 100 Millionen Euro von Anlegern mit dem Versprechen, das Geld in ostdeutsche Recycling-Anlagen zu investieren. In Wirklichkeit wurde nur ein Bruchteil der Summen angelegt, der Rest ist verschwunden.

Max Strauß, so die Vorwürfe in der 645 Seiten starken Anklageschrift, soll die Gesellschaft nicht nur juristisch beraten haben, sondern auch aktiv am Vertrieb beteiligt gewesen sein. Der Leitende Oberstaatsanwalt Christian Schmidt-Sommerfeld: „Wir sind überzeugt, dass Rechtsanwalt Strauß wusste, dass die in den Prospekten gemachten Angaben über die einzelnen Recycling-Projekte falsch waren.“ Darüber hinaus wirft die Staatsanwaltschaft Strauß vor, bei mehreren Werbeveranstaltungen aufgetreten zu sein, um Interessenten von den Anlagen zu überzeugen. Außerdem habe er Kenntnis von überhöhten Honoraren, Gutachterkosten und Mieten gehabt.

Die Münchner Rechtsanwältin **Katja Fohrer**, die rund 200 Geschädigte zivilrechtlich vertritt, kündigte an, für ihre Mandanten nun auch Schadenersatzansprüche gegen Max Strauß geltend zu machen. Dabei geht es um eine Schadenssumme von rund vier Millionen Euro. Die Anwältin war bereits in ersten Zivilprozessen gegen die mittlerweile zu langjährigen Haftstrafen verurteilten Hauptverantwortlichen erfolgreich – mangels Masse wurde bislang jedoch kaum Geld zurückbezahlt.

Im Augsburger Steuerhinterziehungsverfahren ist der erste Verhandlungstag auf den 20. Januar 2004 festgesetzt. Ob dieser Termin eingehalten werden kann, ist noch unklar: Max Strauß befindet sich seit einigen Wochen in stationärer Behandlung in einer psychiatrischen Klinik.

Stephan Handel